

Erste Ausgabe täglich Nachmittags
mit Ausnahme der Sonn- u. Feiertage.

Abonnementspreis
vierteljährlich für Halle und durch
die Post bezogen 2 Mark.

Insertionspreis
für die vierspaltige Corpos-
Zeile oder deren Raum 15 Pfg.

Halle'sches Tageblatt.

Beilagegebühren 9 Mark.

Insertate
für die nächstfolgende Nummer
bestimmt, nachmittags 9 Uhr vor-
mittags, frühere bezogene Tages-
nummern erlösen.

Insertate besterben sämtliche
Annoncen-Bureau.

Vierundachtzigster Jahrgang.

Ämtliches Verwaltungsblatt für die Stadt Halle.
Am Selbstverlage des Magistrats der Stadt Halle.

Nr. 6.

Dienstag, den 9. Januar.

1883.

Ausgabe- und Annahmestellen für Inserate und Abonnements bei Aug. Apelt, Leipzigstr. 8, Rob. Cohn, an Steinstraße 73, M. Dannenberg, Geißstraße 67, Albert Schmidt, Domplog 8, F. W. Matthe, „Zum Güttenberg“, Königsstraße 20a, Ludw. Kramer, Diemitz.

Für das laufende Quartal werden Abonnements
ausgesetzt von uns angenommen.
Die Expedition des Halle'schen Tageblatt.

Das Leichenbegängnis Gambetta's.

Paris, 6. Januar, 8 Uhr 40 Min. Vormittags.
Seit Mittwoch hat der andauernde Regen, der das groß-
artige Leichenbegängnis Gambetta's fördern zu wollen schien,
aufhört. Das Wetter ist seit heute Morgen trocken und
ziemlich klar. Bis gestern Abend waren mehr als zwei-
tausend Blumenbouquets und Blumenkränze (Kranze) über
und an dem Sarge Gambetta's niedergelegt worden, so daß
eine ungeheure Fülle von Blumen und Vorbeeren den Sarg
umgabte.

Eine widerwärtige Scene spielte sich gestern an dem
Sarge von Gambetta's ab. Der Direktor des Hauses
„Antenne“, Eugen Mayer, begegnete an dem Katafall Paul
Drouot, dem bekannten Dichter und Anführer der
„Patrioten-Liga“. Bekanntlich hatte Drouot in seinem
wilden Fanatismus vor einiger Zeit Eugen Mayer im
Obdon-Fraktier als einen „Puffen“ bezeichnet und hatte
ihn gehohlet. Es widersetzte sich nun am Sarge Gam-
betta's die dieselbe Scene. Die Weiden öferten sich von
Neuem, und es entlief eine Prügellei am Sarge, so daß
man nur mit Mühe die Weiden auseinander bringen konnte.

Seit heute Morgen um sieben Uhr strömen Tausende
und aber Tausende nach dem Pont de la Concorde. Die
Gambanonen von Paris und Versailles begleiten den Ein-
zugszug, der länger als drei Stunden dauern wird, da
außer den offiziellen Körperschaften und außer dem unge-
heuren Zug der Regimenter, Schwadronen und Batterien,
mehr als vierhundert Deputationen der verschiedensten Art
aus den Departements zum Leichenbegängnis nach Paris
eingetroffen sind. Die Fenster in der Rue de Rivoli wurde
bis zu 300 Francs Miete bezahlt. Das Palais der
Deputirtenkammer ist an der Front, die nach der Concorde-
Brücke hinansgeht, vollständig in Erde gesüllt. Schon
jetzt sind auf dem Concorde-Platz und den anliegenden
Straßen an hunderttausend Menschen versammelt.

Paris, 6. Januar, Vorm. 9 Uhr 30 Min. An-
lässig der heute stattfindenden Beerdigung Gambetta's ist
die Stadt in allen Theilen mit Trauerwagen geschmückt.
Von allen Seiten treffen die Delegationen bei dem Palais
Bourbon ein. Zwischen diesen und der Esplanade des
Invaliden sammeln sich die Truppen. Die Säulenhalle des
Palais Bourbon ist mit Flor umhüllt, während die Fagade
mit schwarzen Bekleidungen und dreifarbenen Fahnen decorirt
ist. Mehrere Wagen sind bereit gestellt, um die Kränze zu
befördern, deren Zahl in jedem Augenblick wächst.

Paris, 6. Januar, Vorm. 10 Uhr 30 Min. Der
sechspännige Leichenwagen traf um 9¹/₂ Uhr auf dem

Quai gegenüber dem Säulengange des Palais Bourbon
ein, demselben ritten 6 in Trauer gekleidete Vorreiter
voraus; an den vier Ecken befanden sich Wehrtruchbeden.
Der Sarg ist mit einer schwarzen Sammetdraperie bedeckt.
Auf derselben befindet sich eine mit Flor umhüllte Trifo-
lore und Draperie, sowie zwei frische Palmen mit rothen
Inmortellenkränzen. Die Plattform ist ganz mit Blumen
bedeckt. Drei große Wagen mit Kränzen fahren dem
Leichenwagen voraus. Die Fahnen aller Regimenter sind
mit Flor umhüllt. — Um 10¹/₂ Uhr 20 Minuten wurde
der Sarg unter dem Donner der Kanonen auf den Leichen-
wagen gehoben. Die Truppen präsentirten, die Fahnen
senkten sich, während die Tambours anschlugen und die
Musik zu spielen begann. Die auf der rechten und linken Seite
des Leichenwagens gehenden Träger hatten Stäbe mit Kränzen
auf den Schultern. Um 10¹/₂ Uhr setzte sich der Zug in
Bewegung. Auf die Verwandten und Freunde Gambetta's
folgten im Zuge der Präsident Grévy, dann die Minister
und Generäle, darunter auch General Galliffet, hierauf die
Senatoren und Deputirten, auch Clémenceau und die übrigen
Mitglieder der äußersten Linken. An der Spitze des Senats
und der Kammer befanden sich Peyrat und Brisson.
Der Zug, in welchem man etwa 2000 Offiziere und ca.
1000 Delegirte verschiedener Gesellschaften bemerkte, be-
wegte sich in der größten Ordnung über den Place de la
Concorde, durch die Rue Rivoli und den Boulevard
Sébastopol. Der Zug gewährte einen imposanten Anblick
und war von einer Ausdehnung, wie sie hier noch nicht
gesehen wurde. Mit Ausnahme derjenigen Straßen, welche
der Zug passirte, waren die Straßen fast menschenleer.

Paris, 6. Januar, Nachm. 1 Uhr. Die Spitze des
Trauerzuges langte um 12¹/₂ Uhr auf dem Boulevard
Sébastopol an, während auf der Invaliden-Éplanade noch
eine große Anzahl von Delegationen den Zug erwartete,
um sich demselben anzuschließen. Der Leichenwagen wird
vorausichtlich schon auf dem Père Lachaise eingetroffen
sein, bevor die letzten Leidtragenden des Palais Bourbon
verlassen haben. Außer den Militärmusikcorps befinden
sich noch zahlreiche Musiktruppen von Vereinen und Gesell-
schaften im Zuge, welche Trauerweisen spielen.

Paris, 6. Januar, Vormittags. Palaten sprach am
Eingange des Friedhofes im Namen des Bureau Nach-
dem er die persönlichen Eigenschaften und das Talent Gam-
betta's lobend hervorhob, sagte er, unter einer demo-
kratischen Regierung würden solche Eigenschaften entweder
seinen Sinn haben, oder eine Abkantung bedeuten, wenn sie
lediglich den Menschen im Auge hätten. Aber dieselben ziel-
ten höher und weiter; sie zielten zugleich dem Andenken an
den Widerstand gegen eine gresche Inflation gewidmet; sie
gaben dem Gefühl der Erkenntlichkeit gegen alle diejenigen
Ausdruck, welche auf den Tod Gambetta's für das Vater-
land gestorben seien, jene Tränen, welche sich vergossen wäh-

ten, und welche jetzt sich erheben angesichts der Fahnen der
Armee. „Vor diesen Todten verneigen wir uns; dies ist
der Sinn dieses feierlichen Tages.“

Der Zug der Leichenfolge und der Menschenmenge bis
zum Eintritt in den Friedhof dauerte drei Stunden und
umfaste an zweihunderttausend bis dreihunderttausend Men-
schen. Der Leichnam wurde in dem provisorischen Grab-
gewölbe beigelegt. Nur die Verwandten und Freunde Gam-
betta's hatten Zutritt zum Friedhofe. Der Leichnam wird
morgen oder Montag nach Nizza gebracht werden. — Die
Beerdigung Champy's in Chalons wird einer Entschädigung
der Regierung zufolge ebenfalls auf Staatskosten erfolgen.

Paris, 6. Januar, Nachmittags. Den Leichenzug
begleiteten auf dem ganzen Wege die Zuzufe: „Es lebe
Frankreich! Es lebe die Republik! Die Elsaß-Lothringische
Delegation wurde mit sympathischen Kundgebungen empfan-
gen. Um 1¹/₂ Uhr traf der Leichenwagen bei dem Père
Lachaise ein, am Eingang des Friedhofes ergriff der Justiz-
minister Devès das Wort und begrüßte Namens der Regie-
rung die sterbliche Hülle des großen Bürger. Der Verlust
eines solchen Mannes sei eine nationale Trauer, das Vater-
land trage Trauer um einen Sohn, der es geliebt und
leidenschaftlich verteidigt habe. In die Liebe zu Frankreich,
das Vertrauen auf seine Geschichte, als alle Hoffnung auf
eine glückliche Wendung zu schwinden schien, der Entschluß,
Frankreich nicht in eine untergeordnete Stellung fallen zu
lassen, kennzeichneten die unverwundbare große Gestalt des
Verstorbenen. Außer dem Patriotismus, der zu der nation-
alen Verteidigung befähigt habe, müsse man bei Gambetta
auch noch die Höhe seiner politischen Gesichtspunkte und das
tiefe Gefühl für den Willen des Landes bewundern. Sein
Leben sei ganz und vollständig dem Dienste Frankreichs und
der Republik gewidmet gewesen, welche seine Hingabe als
Sohn des Landes niemals von einander getrennt habe.
Der Verstorbene sei viel zu früh dahin geschieden, er habe
aber das Land zurückgelassen als den Herrn seiner Gefühle
und gehend und frei unter einer Staatsleitung, die von
allen Seiten respektirt werde und mit Recht populär sei.
Die beiden großen Güter, denen die Sorge des Verstorbenen
gefolgt habe, die republikanische Ordnung im Innern und
das friedliche Ansehen Frankreichs nach Außen seien für die
Zukunft sichergestellt. So werde, verknüpft mit der nation-
alen Geschichte, Gambetta's Andenken leben in den Herzen
aller Patrioten. — Chauvroux hielt im Namen der elsaß-
lothringischen Gesellschaften in Paris eine Rede, in welcher
er sagte: Während des Krieges war Gambetta für uns die
Seele des Vaterlandes; in der Nationalversammlung von
Bordeaux war er der Repräsentant unserer Unglücke, nach
der Verfallmahlung des Landes blieb er der Repräsentant
unserer unbegrenzten Hoffnung. Wenn er von Elsaß-
Lothringen sprach, so sagte er, sie seien zweimal Franzosen.
Gambetta schloß in ganz Elsaß-Lothringen ein besondere

Frauenliebe.

Roman von A. Vertow.
(Fortsetzung.)

„Gehen Sie hinein, Herr Graf,“ sagte die treue Die-
nerin mit traurigem Kopfschütteln, „vielleicht kennt er Sie
noch; er hat Sie ja so lieb gehabt.“

In diesen Worten war die Bestätigung jener entsetz-
lichen Wahrheit enthalten und sie wurde zur erschütternden
Gewißheit für ihn, als er in das Zimmer trat, in welchem
Hildegard an dem Sterbelager ihres Vaters saß. Sie
hob das totenbleiche Gesicht, als sie den Eintretenden ge-
wahrte; nur ein Blick dankte ihm für sein Kommen, dann
wandte sie mit einem Ausdruck herzzerreißender Verzweif-
lung sich wieder zu dem Vater.

Nach lebte der Baron, noch schien ihm Sprache und
Bewußtsein geschwunden; Reginald neigte sich über ihn.
„Mein theurer väterlicher Freund!“ flüsterte er in
tiefer Bewegung.

Der Sterbende zuckte zusammen bei dem Klang der
bekannten Stimme; noch einmal schien ein Strahl wollen
Verständnisses die ringende Seele zu erhellen. Er versuchte
zu sprechen; die Augen, bisher groß und starr, zuckten mit
schmerzlicher Innigkeit auf seiner Tochter, auf dem jungen
Freunde; die Hand versuchte sich matt auf Hildegard's
Hand zu legen.

„Gott segne Dich — und ihn!“ rang es sich mühsam
aus der leblich arbeitenden Brust, — dann noch ein kurzer
schmerzlicher Kampf, — ein schwerer Seufzer, — und
Hildegard war eine Waise. —

V.

Zwischen Liebe und Pflicht.
Es war am Tage nach des Barons Begräbnis; in
ihrer tiefen Trauerleibung saß Hildegard in ihrem Wohn-
zimmer, Reginald erwartend, der jetzt täglich zu ihr kam.
Heut' soß sie ihm in ganz besonderer Spannung und
Sorge entgegen; sie mußte jetzt, da sie allein stand in der
Welt, ihre Zukunft mit ihm beraten; sie mußte sich ent-
scheiden als je die Frage vorlag, was sie nun beginnen sollte.

In den entsetzlichen Tagen seit dem Tode ihres Vaters
hatte sie nicht einen Augenblick daran gedacht; es war ihr
auch so gleichgültig, was aus ihr würde; am liebsten hätte
sie sich mit in das Grab zu ihrem Vater betten lassen.

Aber die Armut hat nicht Zeit, dem Schmerz lange
nachzugeben, und Hildegard hatte niemals schmerzlicher
wie heut' die Wahrheit dieser Worte empfinden, als der
Hausvater am Vormittag zu ihr gekommen und mit gut-
müthiger Schonung zwar, aber doch nicht unendlich, danach
getrachtet, ob sie denn nun die Wohnung fernherhin noch zu
bekommen gedächte, oder ob sie von hier fortziehen würde.
Der Herr Baron habe zwar pünktlich am ersten April die
Vierzehnjährmiete bezahlt, aber das Fräulein habe viele-
leicht Verwandte, zu denen sie gehen würde, und in diesem
Falle möchte sie wohl nichts dagegen haben, wenn er die
Wohnung anderweitig zu vermieten lüde.

Hildegard war durch diese Worte schmerzlich daran
erinnert worden, daß hier ihres Lebens nicht länger sein
könne und doch mußte sie noch nicht, wozu sie sich wen-
den sollte, sie hatte keine Heimath, keine Verwandten, keine
Freunde.

Keinen Freund? Doch — sie besaß einen, den letzten
Freund, der ihres Vaters Lebensabend erheitert, Reginald,
in ihrem tiefen Leid mußte der Gedanke an ihn sie mit
einem Strahl des Trostes erfüllen.

Zu ihm hatte sie das vollste Vertrauen, ihn wollte sie
um Rath fragen bei den ungewissen Plänen, die sie für
ihre Zukunft entworfen. — Wie gut war er in die er
Zeit der Trauer gewesen, wie edel und wie hilfreich! Er
hatte rathend und helfend ihr zur Seite gestanden, wie es
ein Bruder nur vermocht. Er würde auch in ihrer jetzigen
Nothlosigkeit gewiß den besten Ausweg finden.

Und doch ahnte Hildegard nicht, daß Reginald um
ihre Willen in fast ebenso großer Sorge war, als sie selbst.
Er kannte des Barons Verhältnisse und Familienbezie-
hungen zu wenig, um zu wissen, ob Hildegard in irgend
einer verwandten oder befreundeten Familie eine neue Hei-
math finden würde, und war dies nicht der Fall, was
solte aus ihr werden, aus Hildegard, seiner süßen Hilde-
gard, die er so innig liebte?

Er hatte in den ersten Tagen nach des Barons Tode
nicht danach fragen wollen, jetzt aber drängte sich diese
Sorge immer vor ihm in sein Herz und mit ihr die
traurige Gewißheit, daß er sie früher oder später verlieren
würde. —

Und er fühlte grade in dieser trüben Zeit, in dem
von Weiden so tief und schmerzlich empfindenden Verluste,
uniger als je zuvor sich ihr zu eigen; er fühlte in sich
das Recht sie zu beschützen, seit jenem Augenblicke, als er
die brechenden Augen ihres Vaters geschlossen und sie,
die benutzlos Zusammenstehende, auf seinen Armen aus dem
Sterbezimmer getragen. Wie fern sie sich auch treten
können, — er wollte sich dieses Recht, ihr Freund, Be-
schützer, Bruder zu sein, niemals rauben lassen.

„D, warum darf ich ihr nicht mehr sein?“ seufzte er;
„warum darf ich ihr nicht dort eine Heimath bieten, wo
sie sein sollte und müßte, in meiner Eltern und dann in
meinem eigenen Hause?“

Er drängte gewaltsam die trüben Zukunftsbilder zu-
rück, die sich bei diesem Gedanken ihm unwillkürlich zeigten,
und trat in erster Instanz in Hildegard's Zimmer, von
dem festen Voratz befreit, bei der nun unausweichlichen
Erörterung nur ihr eigenes Wohl im Auge zu haben.

„Wie geht es Ihnen, liebe Hildegard?“

Er nannte sie jetzt stets bei ihrem Vornamen und
nahm dies Recht gewissermaßen als ein Vorrecht des Br-
uders in Anspruch.

Sie blickte traurig zu ihm auf. „Ich dachte über
meine Zukunft nach.“

Es war ihm eine Art von Erleichterung, daß sie end-
lich selbst jene Frage aussprach, die er in Sorge und
Bangen um sie sich so oft schon vorgelegt. Er sagte
ihre Hand.

„Und haben Sie irgend einen bestimmten Plan ent-
worfen?“

Sie schüttelte den Kopf: „Ich habe noch keinen Ent-
schluß gefaßt.“

„Haben Sie gar keine Verwandten, keine Freunde
Ihres Vaters, bei welchen Sie eine Zukunft fänden?“

„Nein, Niemand, ich weiß nicht Einen und kenne auch

...ußl ein, gemischt aus Bewunderung, Erkenntlichkeit und vertrauender Hoffnung. Ein Mann, der Edeles geleistet, ist dahin, aber von seinem Werke bleibt das, was wirklich vollendet ist und das noch viel größere, was den geheimen und großartigen Gehalt seines Lebens bildete. Tausende Mitbürger! Was aus dem großen Todten schüden, sind nicht unfruchtbare Thänen und Worte der Verzweiflung; wir müssen hierher einen männlichen Schmerz bringen, einen Schmerz von Männern, welche weit davon entfernt, in Trauer unterzugehen, sich wieder aufrichten und an ihre Aufgabe mit neuem Eifer zurückkehren. Ein großer Freund und Gönner des Vaterlandes ist tot, aber Frankreich, unser theures Vaterland, lebt, ist kräftig und bereit, dem Appell an seine glorievolle Bestimmung zu entsprechen. Es lebe Frankreich, es lebe die Republik!

Paris, 6. Januar, Abends. Kammerpräsident Brisson, welcher am Eingange des Père Lachaise die Reize der Trauernden erdffnete, erinnerte an die heldenmüthigen Anstrengungen Gambetta's im Jahre 1870, um Frankreich zu retten. Sein Tod sei ein nationaler Trauerfall; Frankreich beweine den für seinen Ruhm begehrtesten Sohn; die Tribüne stehe in Trauer. Redner erinnerte ferner an Gambetta's Bemühungen, eine Vereinigung innerhalb der republikanischen Partei herzustellen und schloß seine Rede etwa folgendermaßen: Unser Schmerz sei kein unfruchtbarer! Auf den Sarg, welchen die Freunde, Mitbürger, Männer von allen Parteien, Vertreter der Armee, sowie Kinder unserer theuren Provinzen umgeben, lassen Sie uns den Schwur niederlegen, daß wir arbeiten wollen, um diese Vereinigung herbeizuführen, welche der Wunsch Gambetta's war! Es lebe Frankreich! es lebe die Republik! (Beifall, welcher von der Menge wiederholt wird.) Hierauf sprachen der Justizminister Debes und der Vizepräsident des Senats, Peyrat. Kriegsminister Billot sagte Gambetta Lebenswohl im Namen der Armee, welche er so sehr geliebt und welche ihn ebenfalls so sehr geliebt habe. (Rufe: es lebe die Armee!) Die folgenden Redner waren Casat, Henri Martin, Chagnon, Palateuf, Metteler. — Die Regierung hat heute früh beschloffen, die Verantwortlichkeit für die Reden Brisson's, Peyrat's, Debes' und Billot's zu übernehmen; alle anderen Reden haben einen durchaus privaten Charakter. Bei der Feier ist feierliche Unordnung, kein ersterer Unfall vorgekommen. Unter den Anwesenden bemerkte man den Fürsten Hohenlohe, Graf Hey, Léon Say, Freycinet und viele andere hervorragende Persönlichkeiten des In- und Auslandes.

Politische Tagesübersicht.

Paris, 8. Januar.

Der „Eisener Zeitung“ wird das Folgende aus Berlin von regelmäßig sich informirter Seite gemeldet: Das Gerücht, als wenn Fürst Bismarck jetzt nach dem Tode Gambetta's daran denke, das Sennerubder des Reichs und Staats in andere Hände zu übergeben, ist in der That vorläufig nur ein Gerücht oder, wenn Sie wollen, die pure Kombination. Dagegen kann ich Ihnen die Nichtigkeit folgender Aeußerung versichern, welche der deutsche Reichskanzler bei der Nachricht von dem Tode des französischen Tribünen gesagt haben soll: „Seht, ich hätte Fürst Bismarck gesagt, daß andere Gesandte um Teile Europas ausgegangen. Das erste sei Oesterreich gewesen. Gott sei Dank ist aber das Herz (Deutschland) immer gesund geblieben.“

Der bekannte diplomatische Berichterstatler der „Köln. Ztg.“ in Berlin schreibt hier bezüglich des Wobarens gewisser französischer Blätter:

Die Zalllosigkeit einiger französischer Zeitungen, welche den Tod Gambetta's als eine Gelegenheit ausbeuteten, um ihrem Patriotismus billige Hekame zu machen, ist hier um so mehr bemerkt worden, als deutschseits das Andenken des verstorbenen französischen Staatsmannes all-

gemein geehrt worden ist. Man weiß zwar, daß jene Zeitungen nicht maßgebend für die Ansichten und noch weniger für die Entschlüsse der französischen Regierung sein können, man weiß auch, daß die friedensbedürftige französische Bevölkerung gewisse chauvinistische Grobprediger aus's Entschiedenste verlegen würde, wenn sie durch ihr Gebahren den Frieden wirklich bedrohen sollten, aber man erblickt darin doch den Ausdruck von Gefühlen, die in den Herzen vieler Franzosen schlummern und deren Erschließen verhindert wird durch das periodische Hegen einer politisch ungebildeten und schwachmüthigen Sippe. Man schilt hier nicht das Bedürfnis, sich mit chauvinistischen französischen Blättern dieses Schlages in einen Zeitungskrieg einzulassen, aber es könnte sich doch ereignen, daß französische Leser auf indirektem Wege erfahren, wie Deutschland — das den Krieg nicht sucht, den Frieden wünscht und stark genug ist, den Frieden aufrecht zu erhalten — am Ende keinerlei Befürchtungen vor Frankreich zu hegen hat und die thörichtesten Herausforderungen selbstmüthiger Journalisten und falscher Patrioten mit gebührender Berachtung zurückweisen darf.

Der Kriegsminister Herr v. Kamelke hat in den letzten Tagen wiederholt Vortrag bei dem Kaiser gehabt, und es wird dieser Umstand erklärlicher Weise mit den anderweitigen Gerüchten über Vermehrung der Artillerie u. in Verbindung gebracht. Für die letztgedachten Absichten ist es sicherlich nicht ohne Bedeutung, daß seit Kurzem als General-Inspekteur der Artillerie Generalleutnant Voigt's Rufe, bisher Inspekteur der vierten Kavallerie-Inspektion zu Koblenz, nach Berlin berufen worden ist. Derselbe hat bereits in seiner früheren Thätigkeit als Direktor des allgemeinen Kriegsdepartements im Kriegsministerium lebhaft die Nothwendigkeit einer Vermehrung der Feldartillerie vertheidigt und auch im Reichstage sich in diesem Sinne ausgesprochen. Ueberdies ist jetzt auch davon die Rede, daß in nächster Zeit die Landesverteidigungskommission unter dem Vorsitz des Kronprinzen, welche schon vor einigen Monaten in Berlin thätig war, wieder zusammenzutreten soll.

Der russische Botschafter, Herr v. Sabrow, weilt noch immer in Petersburg und wird dort bis nach dem russischen Neujahr verbleiben. Die Nachricht eines an sich schon nicht allzu glaubwürdigen wiener Blattes, wonach der Botschafter auf seinen berliner Posten nicht wieder zurückkehren und auf denselben durch seinen pariser Kollegen, den Fürsten Drlow, ersetzt werden würde, wird in berliner leitenden Kreisen für unrichtig gehalten, denn es liegt, wie man der „Magd. Ztg.“ aus Berlin schreibt, nichts vor, was dieselben einen Wunsch auf Personalveränderung in der russischen Botschaft wünschenswerth erscheinen ließe.

Es erscheint nach Allem, was man darüber hört, nicht unwahrscheinlich, daß dem Reichstage noch in der gegenwärtigen Session zwei Vorlagen zugehen werden, deren erstere eine Ermächtigung der Exportmonifikation für Rußland zudeckelt, während die andere auf die Vesteuerung des aus der Melasse gewonnenen Zuckers Bedacht nehmen wird. Wie der „Magd. Ztg.“ versichert wird, werden die beabsichtigten Schritte in durchaus maßvollem Sinne erfolgen, damit nicht eine der blühendsten Industrien Deutschlands Nachtheil erlaube. Zu einer steuernmäßigen Ausbeutung der Rübenzucker-Industrie in weitgehendem Umfange, welcher dieselbe um ihre Prosperität bringen könnte, dürfte die Regierung sich schwerlich bereit finden lassen.

Wie aus Wien berichtet wird, werden dort Anstrengungen gemacht, den Grafen Andrassy zur Annahme des pariser Botschafterpostens zu bewegen. Die Gerüchte von einer Nachfolge des Grafen Andrassy in das österreichische Auswärtige Ministerium würden damit wohl für das erste versunknen.

In Frankreich macht der jähe Tod des Generals Chagny bei der jetzigen Stimmung ungeheures Aufsehen,

weil er für den großen Feldherrn galt, auf den man rechnen zu können glaubte. Der „National“ erklärt das seltsame Geschick, daß dem Bürger, der die Nationalverteidigung hervorgerufen, der Soldat, den er so seinem Schwerte erwidert, so schnell ins Grab folgte. Die gambettische „Reforme“ jammert folgende für die Partei bezeichnende Todesanzeige an: „Zuoberst Götbelen, getrennt Gambetta, heute Chagny! Das Jahr 1882 ist gut für Deutschland. Dies sind die traurigen Neujahrsgedanken, die aber dem deutschen Minijter wohl gefallen. Frankreich ist außer sich! Es fragt, ob Bismarck einen Haß mit dem Tode unterzeichnet habe.“ Der „Temps“ schreibt: „Chagny todt, der Vorposten unserer Grenze getödtet! Große Hoffnungen wurden auf Chagny gebaut, einflußreiche Klagen folgen ihm.“ Ähnlich ist der Klageruf der übrigen republikanischen Blätter, während die liberalen über Chagny's Tod äußern: „Es ist die Hand Gottes, die sich zeigt.“ — Das Journal „Le Chat noir“, welches anlässlich des Todes Gambetta's Angriffe gegen Deutschland richtete, ist heute früh mit Beschlag belegt worden.

Die holländische Regierung hat bei der Kammer einen Weigerungsbefehl betreffend die Revision der Einpöhlung der Waalgebiete eingebracht; in demselben werden im Allgemeinen einstufige Waalgebiete vorgeschlagen, mit Ausnahme der fünf größeren Städte, welche mehrere Deputirte wählen sollen.

Der „Diritto“ schreibt in Bezug auf die irrenden Ausführengen in Italien: Die öffentliche Meinung hat die traurigen Ereignisse der letzten Tage gebremst. Hoffen wir, daß dieselben sich nicht erneuern werden, sonst müßte die Regierung sehr energische Maßregeln ergreifen. Das Ministerium scheint nicht vor der Aufhebung des Liberalismus zurück, es darf nicht zögern, wo der gute Ruf und die theuersten vitalen Interessen des Vaterlandes auf dem Spiele stehen. Das Blatt sagt weiter, man könne nicht erwarten, daß man Italien auf der Straße Verlegenheiten bereite, welche geeignet seien, das Verhältnis zu einer benachbarten Macht zu kompromittieren, die Grundlage der freundschaftlichen Beziehungen zu verwickeln und Italien in Abenteurer zu stürzen. Es lie vergangenfalls für jedes Land, sich von den Vorgängen auf der Straße befriedigen zu lassen. Das Ministerium werde sich wirklich populär machen und Anspruch auf die Dankbarkeit der Nation erheben, wenn es die in der „Gazette uffiziale“ gegebenen Verpflichtungen entschieden einlöse. — Der Staatsprokurator und ein Untersuchungsrichter haben gestern eine Hüfte Oberhand's, welche heute Abend von dem demokratischen Obertribunal eintheilt werden sollte, sowie verschiedene Papiere mit Beschlag belegt. Drei Studenten, welche die Einladungen zu dieser Enttüllung unterzeichnet hatten, sind verhaftet worden, auch sind bei denselben Hausdurchsuchungen vorgenommen worden.

Aus Alexandria wird vom 6. Januar telegraphisch gemeldet: Gestern Abend fand hier zwischen türkischen und europäischen Polizeibeamten ein spärlicher Zusammenstoß statt, wobei es mehrere Tode und Verwundete gab; den Anlaß sollen die türkischen Polizeibeamten gegeben haben, welche betrunken waren. — Das Verbot des Alkohols, welches die internationale Kommission für die Entschädigungen erneuert, wird alsbald erzwungen. Nach dem den Vertretern des auswärtigen Amtes gestern unterbreiteten Entwurf würde Aegypten zwei Mitglieder zu bestellen entsenden, und zwar den Präsidenten und den Vizepräsidenten, England, Frankreich, Italien, Deutschland, Oesterreich, Rußland und die Vereinigten Staaten von Nordamerika je ein Mitglied; Dänemark, Holland, Portugal, Spanien und Schweden würden gemeinsam durch ein Mitglied in der Kommission vertreten sein.

Keinen der Verwandten meines Vaters; wir sind immer ganz allein gewesen.“

„Wissen Sie auch sonst Niemand, zu dem Sie gehen möchten?“

„Niemand; und glauben Sie denn, daß irgend Jemand mich, arm, heimatlos und fremd, in sein Haus nehmen würde?“

„Er antwortete nicht, sondern blickte düster vor sich nieder.“

„Ich habe an etwas Anderes gedacht“, fuhr sie nach einer Pause etwas müthiger fort, „mein Vater hat mich stets sorgfältig unterrichtet; ich glaube nicht ganz ohne Kenntnisse zu sein; vielleicht fände ich eine Stellung als Gesellschaftsleiterin oder auch als Erziehlerin kleinerer Kinder.“

„Hildegard“, rief Reginald, sie unterbrechend, heftig aus, „Sie Erziehlerin? Sie sollten mit den Unarten, mit den Fehlern fremder Kinder sich quälen, ihre Gesundheit opfern, fremden Vätern zum Spielball dienen? Niemals mehr würde ich das zugeben.“

Er war in seiner Erregung aufgesprungen; der Gedanke, dieses angebotene Weien sich in einer ähnlichen Stellung zu denken, brachte all' sein Blut in Wallung; heftig durchschritt er einige Male das Zimmer, um dann vor Hildegard stehen zu bleiben.

„Ich habe Sie durch meine Heftigkeit erschreckt“, sagte er weich, als er den niedererschlagenen Gesichtsausdruck des armen Mädchens bemerkte; vergehen Sie mir, Hildegard. Die Vorstellung, Sie selbst fast noch ein Kind in einer so traurigen Lebenslage zu sehen, ist mir unerträglich. Sie dürfen daran nicht mehr denken, theures Kind. Es muß in anderer Weise Rath geschaffet werden; Sie müssen mir gestatten, Ihres Vater's Papiere durchzusehen, vielleicht ist es ihm doch gelungen, noch für Sie zu sorgen. Nie aber werde ich meine Zustimmung zu einem ähnlichen Schritte geben, wie der von Ihnen erwünschte, niemals, Hildegard. Und nun sagen Sie, daß Sie mir nicht zürnen.“

„Ihnen zürnen? Was könnte ich das? Ihnen, meinem einzigen Freunde? Was Sie mir rathen, was Sie über mich bestimmen, — ich will Ihnen gehorchen, denn ich weiß, es wird das Beste sein.“

Er ließ die Hände, die sie ihm entgegenstreckte, heftig aus den seinen gleiten und nahm seinen vorhin unterbrochenen Gang durch das Zimmer wieder auf.

Die Worte Hildegard's und mehr noch der Blick rückhaltlosen Vertrauens, der dem seinen begegnete, die volle Kenntnis ihrer tröstlichen Lage und endlich seine Liebe für das holdselige Geschöpf raubten ihm jede Bestimmung und ließen ihn ohne Ueberlegung, ohne der kühleren Stimme der Vernunft Gehör zu geben, in den nächstfolgenden Minuten nur dem Impuls des eigenen jählichen Verzagens, der Eingebung des Augenblickes folgen.

Wer hat nicht ähnliche Momente des eigenen Lebens schon an sich selbst erfahren? Vergangenheit und Zukunft scheinen unterzugehen in dem gegenwärtigen Drange der Gegenwart; wir sehen aus dem Labyrinth vor uns keinen anderen Ausweg, als den uns das eigene Herz zuführt, — was wir bei ruhigem und kaltem Bewußtsein nie gethan, — wir stürzen uns blindlings hinein, ohne vor- noch rückwärts zu schauen, ohne zu fragen, ob wir uns selbst und jenes geliebte Wesen, das wir retten wollen, nicht in den Abgrund reißen.

In einer solchen Lage, halb beseligt, halb verzweifelt zugleich, befand sich Reginald. Nach einigen Minuten rastlosen Auf- und Abwanderns, während welcher er vergebens sich bemühte, die fürstbare Aufregung zu bekämpfen, die sich seiner bemächtigt, trat er wieder vor Hildegard hin. „Sie wollen mir vertrauen?“ flüsterte er, sich zu ihr herabneigend. „Oh Hildegard, — Hüte — Einzige — Geliebte, sagen Sie mir erst, ob Sie mich lieben?“

Es war geschwiegen; das beängstigende Wort war gesprochen, aber eine Antwort erhielt er nicht darauf. Hildegard hatte ihr erstörendes Gesicht in beide Hände geborgen, fast schien es, als wolle sie vor seinen Worten stehen, er ließ sie nicht dazu kommen.

Sie antwortete mir nicht, geliebte Hildegard? Sollte ich die Sprache Ihres Verzagens so wenig verstanden haben? Und sollten Sie nie das Gefühl gehabt haben, das mich schon seit so langer Zeit erfüllt? Ich liebe Sie, Hildegard; ich habe Sie geliebt, oh, fast seit dem Tage, an welchem ich zum ersten Mal Ihr Haus betrat, und wenn

Sie Ihr Geschick in meine Hände legen wollen, so geben Sie mir das Recht, Sie zu beschützen, indem Sie meine Gattin werden, mein süßes, angebetetes theures Weib.“

Er war ihr zu Füßen gesunken und es gelang ihm, sich der kleinen Hände zu bemächtigen, die er mit gültigen Küssen bedeckte; er blickte zu ihr auf mit jenen unmißverständlichen, beständlichen, jümmelwunden Augen, die wie mit magischer Gewalt sich in die ihren setzten und die mächtiger noch zu stehen schienen als jene Hüfte verhauchter gärtlicher Worte, Birnen, Schmeicheltreden, die unanhaltlich von seinen Lippen strömte.

„D antworten Sie mir, Hildegard“, schloß er endlich leibhaftig, „sagen Sie mir, daß Sie mich lieben.“ Thränen traten langsam in des Mädchens Augen; das jarte Roth, das ihre Wangen noch rothen bedeckte, verschwand, um einer eben so tiefen Blässe Platz zu machen. „Was soll ich Ihnen sagen, Graf Evertsen, Reginald,“ sprach sie bebend in der Aufregung dieser Stunde, die über ihr ganzes Leben entschied, „als was Sie selbst ja längst schon wissen.“

Er ließ sie nicht antworten; er zog sie an sein Herz, um alle noch möglichen Zweifel und Fragen von ihren Lippen zu küßen. „Hildegard, hüte, hüte Hildegard.“

In der überwärtigen Beugtheit dieser flüchtigen Minuten verlor sich jedes Bedenken, das ihm die Folgen jenes Schrittes hätte klar machen können; er wußte und lächelte ihm, daß sie jetzt sein eigen, daß seine Wacht der Erde ihn zwingen konnte, dem Weiblich unumkehrbarer Liebe treulos zu werden, das er wieder und immer wieder ihr zuführte.

Und Hildegard? Sie hatte nie an die Möglichkeit eines so marphatischen Glücks gedacht, sie hatte nie geglaubt, daß er der glänzende, gefeierte Graf Evertsen sie lieben könne, sie, das unbedeutende und arme Mädchen, das neben jeder Einzigen seiner anderen Bekannten unbedeutend in den Scharen treten müßte. Ist, da wie ein Traum die Bewußtheit ihrer Liebe über sie gekommen, war es fast ein Gefühl des Schreckens, das sie anfangs erfüllte, der Traum möge zerfallen und sie würde daraus erwachen, freudlos, verlassen, heimatlos. — Und diese bange durch

Deutsches Reich.

Berlin, 7. Januar.

Se. Majestät der Kaiser nahm heute Vormittag die Vorträge der Hofmarschälle entgegen, empfing einige Militärs und arbeitete Mittags mit dem General-Lieutenant v. Albedyll. Nachmittags unternahm der Kaiser eine Spazierfahrt. Zuvor hatte um 1 Uhr noch der Erbhofherzog von Baden, welcher heute aus Karlsruhe zurückgekehrt ist, den Majestät einen Besuch abgestattet. Dieser wohnte der Kaiser der Vorstellung im Opernhaus bei.

Auf das Glückwunschschreiben des Berliner Magistrats anlässlich des Neujahrstages haben Ihre Majestäten der Kaiser und der Kaiserin, sowie Ihre Kaiserl. und Königl. Hoheiten der Kronprinz und der Kronprinzessin folgende Erwiderungen ergehen lassen:

Der Magistrat Meiner Haupt- und Residenzstadt Berlin hat mit dem zur Jahresende Mir gewordenen Grusse einen Nachblick auf die Geschichte des Vaterlandes im verfloffenen Jahre verbunden, welcher eine Mich sehr erfreuende Zufriedenheit betraut. Es ist Mir eine besonders angenehme Bemerkung, daß unter dem Schutze des mit Mirer und Meiner Regierung Mich benachbarten Friedens die Wohlfahrt der Nation sich glücklich emporhebt, in deren Förderung Ich wie Mein unablässiges Streben, so Meine höchste Befriedigung lese. Die Freude hierüber ist leider durch die schweren Hemmungen, von denen einzelne Landestheile in Folge elementarer Ereignisse in tief belagerten Weise betroffen worden sind, schmälert getrübt; doch zeigt sich auch bei dieser Gelegenheit der oft bewiesene Willensfestigkeit Meines Volkes, welcher in allen Gauen Meines Landes befreit ist, den Nothleidenden wirksame Hilfe zu gewähren; Allen voran weitest wiederum die Bevölkerung Berlins in der Ausübung werthvoller Pflichten. Inwiefern Ich dem Magistrat für die Mir und Meinem Hause gewordenen treuen Wünsche Meinen herzlichsten Dank ausspreche, ermahne Ich dieselben mit der Versicherung, daß Ich den Bemühungen der städtischen Behörden, der nachgehenden Bedeutung Meiner Haupt- und Residenzstadt durch die kommunalen Einrichtungen und Anstalten gerecht zu werden, gern Meine unterstützende Theilnahme zumeinde.

Berlin, den 5. Januar 1883.

gez. Wilhelm.

An den Magistrat Meiner Haupt- und Residenzstadt Berlin.

Der Beginn eines neuen Jahres hat dem Magistrat Anlaß gegeben, Mich durch ein tief empfundenes Glückwunschschreiben zu erfreuen, worfür Ich Meinen herzlichsten Dank am so wärmer aussprechen möchte, als Ich auf die Anhänglichkeit der Vertreter unserer Hauptstadt gebührenden Werth lege.

Es ist Mir sehr angenehm an der gewohnten Theilnahme und der Ausübung mancher Thätigkeit vielfach geknüpft zu sein, aber ich verfolge wie sonst die Vorgänge im öffentlichen Leben der Residenz und kann nur dankbar hervorheben, wie der unermüdete Willensfestigkeit sich wieder zum Behen einer heimgesuchten Provinz bewährt.

Ich wünsche von Herzen, daß das andredende Jahr die Betroffenen dauern von der großen Bedrängnis befreie und auf allen Gebieten des Vaterlandes, insbesondere auch für Berlin, gegenwärtig sich erweise. Im gemeinsamen Streben für das allgemeine Wohl mögen wir den neuen Zeit-Abschnitt antreten.

Berlin, den 3. Januar 1883.

gez. Augusta.

An den Magistrat Berlin.

Der Magistrat hat in seiner Zuschrift zum Jahreswechsel zunächst der Geburt Meines Enkelsohnes und der Freude gewidmet, welche Seiner Majestät dem Kaiser und Königin, Seinem Hause und dem ganzen Lande widerfahren. Darüber bewegten Herzens schließte Ich Mich den guten Wünschen und Hoffnungen an, welchen der Magistrat im Hinblick auf dies frohe Ereigniß so warmen Ausdruck gegeben hat. Wenn sodann der Theilnahme freundliche Erwähnung geschieht, welche Ich für die fortschreitende Entwicklung der Hauptstadt in Wohlstand und Gesehtheit wünsche, so kann Ich Mir nicht verhehlen, bei diesem Anlasse auszusprechen, wie Ich der Leitung der städtischen Verwaltung volle Anerkennung für die einsichtige und planvolle Fürsorge zolle, welche sie der körperlichen Wohlfahrt, wie der geistigen und sittlichen Bildung der Bevölkerung widmet. Wo immer Ich Gelegenheit fand, städtische Einrichtungen und Anstalten zu besuchen, haben die wahrgenommenen Erfolge Mich mit lebhafter Befriedigung erfüllt. Möge das neu beginnende Jahr auch nach dieser Richtung für die Hauptstadt ein glückliches und reich geeignetes sein.

Berlin, den 3. Januar 1883.

gez. Friedrich Wilhelm, Kronprinz.

An den Magistrat zu Berlin.

erfüllte sie auch noch, als sie wieder allein in ihrem Stübchen saß, allein mit sich und ihrem Glücke, und erst der Anblick des goldenen Ringes, den er an ihren Finger geschoben, gab ihr die Versicherung, daß es keine Täuschung sei, daß sie Reginald's, des künftigen Erben, Braut.

„Vater, mein Vater, kommst Du das unendliche Glück Deiner Tochter sehen.“ Dies war der Gedanke, der wieder und wieder vor ihre Seele trat, als sie erst spät die Nähe suchte, um Reginald's Bild mit in den Traum hinarzuziehen.

Für Reginald dagegen waren es in dieser Nacht nicht heitere Bilder, die seine Träume begleiteten. So lange der Geliebten Gegendwart, so lange der Zauber ihrer Nähe ihr beglückte, war kein Gedanke an die ferneren Eltern gerathen, trennend zwischen ihn und sie getreten, als er aber in seine eigene Wohnung zurückgekehrt, einen Brief des Vaters auf seinem Tische vorfand, da trat die Bedeutung des Schrittes, den er gethan, in erschauernder Wahrheit vor ihn hin, zum ersten Male trat die Verbannt wieder in die alten strengemessenen Rechte.

(Fortf. folgt.)

Mit meinem Danke für die freundliche Zuschrift des Magistrats verbinde Ich aufrichtige Wünsche für die Hauptstadt und ihr ferneres Wohl. Wenn es mich mit Genugthuung erfüllt, auf allen Gebieten des städtischen Lebens nicht nur glücklichen Anregungen, sondern großen und bedeutenden Fortschritten zu begegnen, so dürfen zumal diejenigen Befriedigungen, welche der Ausbildung des weiblichen Geschlechtes zu einer nützlichen, auch dem Gemeinwohl entsprechenden Thätigkeit gewidmet sind, Meiner vollen Theilnahme stets verdichtet sein.

Berlin, den 3. Januar 1883.

gez. Victoria, Kronprinzessin.

Das Glückwunschschreiben des Magistrats an Seine Majestät den Kaiser lautet wie folgt:

Allerdurchlauchtigster, Großmächtigster Kaiser, Allergnädigster Kaiser, König und Herr! Euerer Kaiserlichen und Königinlichen Majestät unseren ehrsüchtigen und herzlichsten Glückwunsch darzubringen ist in des Jahres ersten Stunden die hocherfreuende Weiße unseres Huns!

Fürsten und Völker preisen des Allmächtigen Gnade, die mit dem ehrwürdigsten Haupte des deutschen Reiches den europäischen Frieden schirmt, und des Vaterlandes treue Söhne danken der Huld des Himmels, die des Kaisers Kraft und Weisheit durch das abgelaufene Jahr geleitet, des Kaiserreiches Herrlichkeit gestiftet und gehiehet hat. Euerer Majestät Waage wachte über dem waffengeübten Heer und Millionen rühiger Hände schufen in friedlicher Arbeit an des Landes Wohlstand.

Hochgehender Wasserfluthen unabwendbare Schäden wurden durch unmaßende Fürsorge gelindert, die Wogen der kämpfenden Interessen auf dem wirtschaftlichen und dem kirchlichen Gebiet in den Bahnen des Streites erhalten, der nach dem Geben ist.

Wie zu dem Prinzenlichen Urtheil steht Euer Majestät Ihres Allerhöchsten Gnades Blüthe entfaltet, und die Sorge für die hohe Gemahlin wird übertrafen von der Bewunderung der Gesehtheit, mit welcher Ihre Majestät der Leben Herr wird.

Segen bringend schien Gottes Sonne im verfloffenen Jahre auf Euerer Majestät Lebenspfad, Segen bringend leuchte sie weiter zu der rühigen Lebensführung, auf der Menschheit Höhen, der Wanderung, die der Mühe Preis in der Unterthanen Liebe findet!

Euerer Majestät getreue und dankbare Hauptstadt richtet ihrer Einrichtungen Maß nach des Reiches wachsender Bedeutung, Ihres Strebens Ausdauer nach des Kaisers erhabenen Beispiel: um Euerer Majestät gnädiges Wohlwollen, das sie bisher beglückte, bittet sie unterthänig auch für das angebrochene Jahr!

Euerer Kaiserlichen und Königinlichen Majestät unterthänig, treu gehoramsche Der Magistrat

gez. von Jordanbeck.

An Seine Majestät den Deutschen Kaiser und König von Preußen.

Auf die Neujahrsglückwunschschriftreiben der hiesigen Stadtverordnetenversammlung an Se. Majestät den Kaiser und an Se. K. R. Hoheit den Kronprinzen sind die folgenden Antwortschreiben ergangen:

Die Stadtverordneten haben Mir zum Jahreswechsel die treue Anhänglichkeit der Bürgerschaft Berlins und die warme Theilnahme bezeugt, mit welcher Letztere Freude und Leid in Meinem Hause begleiten. In Meiner Monarchie hat sich die Zusammengehörigkeit von Fürst und Volk, welche durch die erfreuliche Geburt Meines Enkelsohnes eine fernere Bürgerschaft erhalten hat, seit Alters zum gemeinsamen Segen bewährt; und mit aufrichtigem Danke spreche Ich es aus, daß Ihr wiederholter Ausdruck des warmen Mitgeföhls Meinen Herzen ungemein wohlgethan hat. Auch ich hoffe zu Gott, daß das schwere Leiden, wodurch Meine theure Gemahlin in ihrer gewohnten Wirksamkeit mit frommer Ergebung, gleichwohl zu ihrem tiefsten Bedauern sich befindet, sich für sich fortsetzender Besserung zuwenden. Gern habe Ich das Anerkenntniß entgegengenommen, daß während des verfloffenen Friedensjahres die im Aderbau, in Handel und Gewerbe sich ausprägenden wirtschaftlichen Zustände in stetiger Entwidlung fortgeschritten sind, welche, wie Ich hoffe, auch ferner nicht gehört werden wird.

Berlin, den 5. Januar 1883.

gez. Wilhelm.

An die Stadtverordneten zu Berlin. Die guten Wünsche welche die erwählten Vertreter der Bürgerschaft zur Jahresende Mir dargebracht haben, verpflichten mich zu lebhaftem Danke und sind Mir um so willkommener gewesen, als sie den Geföhlen aufrichtiger Theilnahme und Anhänglichkeit begegnen, welche ich der Hauptstadt zu allen Zeiten bewahre.

Berlin, den 3. Januar 1883.

gez. Friedrich Wilhelm, Kronprinz.

An die Stadtverordneten zu Berlin. Zur Theilnahme an den silbernen Hochzeitseierlichkeiten treffen der Großherzog und die Großherzogin von Mecklenburg-Schwerin und der Großherzog von Hessen mit den Prinzessinnen Töchterin wahrscheinlich schon Tags zuvor hier ein. Auch der König und die Königin von Sachsen, sowie der König und die Königin der Belgier werden erwartet.

Der Staatssekretär im Reichsamt des Innern, Herr v. Bötticher, welcher erkrankt war, befindet sich auf dem Wege der Besserung, wird aber noch einige Zeit das Zimmer hüten müssen.

Zum Nachfolger des in den Ruhestand getretenen Regierungs-Präsidenten von Auerwald in Coblen ist der dortige Oberregierungs-Präsident Herr Clairon d'Hauffenville ernannt worden.

Der Nachtragsetat über den Reichstagsbau ist, dem Vernehmen nach, fertig gestellt; doch dürfte der Vor-

sitzende der Reichstagsgebäude-Kommission, wie die „Kr.-Z.“ hört, noch einmal über die Baufrage bei Sr. Majestät dem Kaiser Vortrag halten.

Das Kriegsministerium hat die Militärbeförden angewiesen, so weit es ohne Verletzung der Interessen des betreffenden Verwaltungsbezugs irgend möglich ist, bei den Beschaffungen die inländische Produktion zu bevorzugen und auch bei Lieferungsansforderungen u. s. w. entsprechende Bedingungen aufzustellen.

Definitiv festgestelltes Resultat der Reichstagswahl: Von 17267 abgegebenen Stimmen erhielt Herr Regierungsrath v. Tepper-Kastl (son.) 9602 und der Rittergutsbesitzer v. Komierowski (Pole) 7626 Stimmen. Der Erstere ist sonach gewählt.

Der frühere langjährige bewährte Abgeordnete, Oberbürgermeister von Harburg Herr Grumbrecht ist, wie die „Hld. Allg. Ztg.“ meldet, am ersten Tage des neuen Jahres plötzlich und ernstlich erkrankt. Während des Diners, zu welchem einige Gäste geladen waren, traf denselben nach vorausgegangenem kurzen Umlaufein ein Schlagfl, der nicht nur die Lähmung der linken Seite, sondern auch den Verlust des Bewußtseins zur Folge hatte. Dem Vernehmen nach hat eine Besserung des besenklichen Zustandes bisher nicht konstatiert werden können.

Oesterreich.

Wien, 6. Januar. Die Agramer kroatischen Studenten sandten an Gröb folgendes Telegramm ab: Die kroatische Jugend bittet Sie dringend, den Ausbruch ihres lebhaften Mitgeföhls über den vorzeitigen Tod des Apostels der Freiheit zu genehmigen; die kroatische Jugend verlor mit Aufrichtigkeit den großen Freiheitskämpfer der großen kroatischen Nation, welche die sie betrachtet mit Bewunderung die edelmüthigste Nation, welche die Sklavenscheit gebrochen hat. Das Licht der Wahrheit strahlte vor allem von Frankreich aus, und dieses Licht begehrt auch aus Kroaten, die wie durch den deutschen Geist erleuchtet sind. Wir nehmen Antheil an Ihrer Betheiligung über den Verlust des großen Kämpfers der Verbreiterung der romantischen und slavischen Welt gegen die deutsche Ainerkennung.

Frankreich.

Paris, 7. Januar. Die republikanischen Zeitungen sprechen sich übereinstimmend mit Anerkennung über die ernste, gesammelte und patriotische Haltung der Volksmenge bei der geistigen Verabigungsfestier aus. Die royalistische Presse sagt, daß die Ceremonie zu theatralisch gewesen sei und der Aufrichtigkeit ermangelt habe. Von Seiten der Organe der Intrantsigen wird behauptet, daß eigentliche Volk sei der Feier fern geblieben.

England.

London, 6. Januar. Die Königin ernannte den Herzog von Cambridge in Anerkennung seiner Verdienste anlässlich des ägyptischen Krieges zu ihrem persönlichen Adjutanten.

Rußland.

Petersburg, 6. Januar. Der Hausminister Graf Woronzow-Dashlow ist von seiner Reise zurückgekehrt und hat die Leitung des Ministeriums wieder übernommen.

Türkei.

Konstantinopel, 7. Januar. Nach einer Depesche aus Tripolis hat der dortige italienische Konsul eine Schiffwache misshandelt und hat die Feste deshalb bei dem hiesigen italienischen Gesandten Grafen Corti Vorstellungen erhoben und Genugthuung verlangt. Ueber den Hergang selbst wird folgendes gemeldet: Der italienische Konsul, der sich auf die Jagd begab, wollte ein Festungsthor passieren, bei welchem der Durchlaß nur gegen Erlaubnisscheine gestattet ist, welche viele Personen, namentlich aber die Konsuln besitzen. Der Konsul hatte seine Erlaubnisscheine vergessen, bestand aber trotzdem darauf, das Thor zu passieren. Als die Schildwache dies in Gemäßheit ihrer Instruktionen verweigerte, schlug der Konsul auf die Wache mit der Reitpeitsche ein.

Amerika.

Washington, 6. Januar. Die landwirtschaftliche Kommission des Repräsentantenhauses hat beschlossen, die Bewilligung von 30 000 Dollar für die Entsendung von Vertretern zu der in Hamburg stattfindenden Viehschaustellung zu empfehlen. Die gesetzgebende Körperschaft von Tennessee hat eine Resolution angenommen, in welcher sie der Annahme Ausdruck gibt, daß der Schatzmeister des Staates, Polk, ein Neffe des ehemaligen Präsidenten Polk derjenige Beamte sei, welchem der 400 000 Dollars betragende Defekt zur Last falle. Die Behörden sind angewiesen worden, das Vermögen des Polk, welcher während der Prüfung der Kasse flüchtig geworden ist, mit Beschlag zu legen. Die Geschäfte des Staatschates sind einstweilen eingestellt.

Meteorologische Beobachtungen in Halle.

Dat.	St.	Barometer		Thermometer nach Celsius	Thermometer nach Réaumur.	Feuchtigkeit der Luft %	Wind.
		mm	Celsius				
7. Jan.	2 Hm.	760,5	-0,6	-0,5	35	S.	heiter
	8 Hm.	760,0	-2,5	-2,0	78	S.	heiter
8. Jan.	7 Hm.	757,8	-3,8	-3,0	72	SW.	bewölkt

Wasserstand der Saale (am neuen Unterhaupt der hgl. Schiffschleuse bei Trotha) am 7. Januar Abends 5,68, am 8. Januar Morgens 5,50 Meter.

Gründbeis.
Verantwortlicher Redakteur Albert Sämid in Halle.

Sing-Akad. Dienstag 6 U. Uebung Volksschule.

Der **Cigarrenköpfchenjammler = Verein** verlegt die alleinige Verkaufsstelle von jetzt an nach **15 Rathhausgasse 9** bei Herrn Klumpnermeister **König**.

Notwendiger Verkauf.

Im Wege der notwendigen Substitution soll das dem Wittwe **Barthelemy Marie geb. Hartmann** zu Halle a/S. gehörige, im Grundbuche von Halle a/S., Band 75, Blatt 2996, eingetragene Grundstück:

Das Wohnhaus nebst Zuhöfer, Mühlgraben N 5b, mit einem jährlichen Nutzungswerte von 400 M.

am 8. März 1883 Vormittags 10 Uhr an hiesiger Gerichtsstelle, Zimmer Nr. 31 versteigert und ebenbaldselbst

am 10. März 1883 Vorm. 11 Uhr das Urtheil über den Zuschlag verkündet werden.

Der Auszug aus der Gebäudesteuer-Rolle, sowie beglaubigte Abschrift des Grundbuchblattes können in unserer Gerichtsschreiberei-Abtheilung VII eingesehen werden.

Alle diejenigen, welche Eigenthum oder anderweite, zur Wirksamkeit gegen Dritte der Eintragung in das Grundbuch bedürftige, aber nicht eingetragene Realrechte geltend zu machen haben, werden aufgefordert, dieselben spätestens im Versteigerungs-Termin anzumelden, widrigenfalls sie mit ihren Rechten ausgeschlossen werden.

Halle a/S., den 3. Januar 1883.

Königl. Amts-Gericht, Abtheil. VII.

Notwendiger Verkauf.

Im Wege der notwendigen Substitution soll das dem Baumunternehmer **Anton Frick** zu Halle a/S. gehörige, im Grundbuche von Halle a/S., Band 87, Blatt 3410, Artikel 932 eingetragene Grundstück:

Süßstraße N 4, Ader, 3 ar 12 qm, vom Plane N 13, Kartebl. 2, Parzelle N 384/22, Reinertrag 147 M.

am 8. März 1883 Vorm. 11 Uhr an hiesiger Gerichtsstelle, Zimmer Nr. 31 versteigert und ebenbaldselbst

am 10. März 1883 Vorm. 11 Uhr das Urtheil über den Zuschlag verkündet werden.

Der Auszug aus der Grundsteuer-Mutter-Rolle, sowie beglaubigte Abschrift des Grundbuchblattes können in unserer Gerichtsschreiberei-Abtheilung VII eingesehen werden.

Alle diejenigen, welche Eigenthum oder anderweite, zur Wirksamkeit geltend zu machen haben, werden aufgefordert, dieselben spätestens im Versteigerungs-Termin anzumelden, widrigenfalls sie mit ihren Rechten ausgeschlossen werden.

Halle a/S., den 2. Januar 1883.

Königl. Amts-Gericht, Abtheil. VII.

Notwendiger Verkauf.

Im Wege der notwendigen Substitution soll das dem Baumunternehmer **Kontz Wille** zu Halle a/S., jetzt zu dessen Konturmasse gehörige, im Grundbuche von Halle a/S., Band 93, Blatt 3655, Artikel 1028, eingetragene Grundstück:

von Plane N 224b und 225, Karteblatt 11, Parzelle N 1071/98, Ader, 6 ar 24 qm, Reinertrag 186 M.

am 9. März 1883, Vorm. 10 Uhr an hiesiger Gerichtsstelle, Zimmer Nr. 31 versteigert und ebenbaldselbst

am 10. März 1883, Vorm. 11 Uhr das Urtheil über den Zuschlag verkündet werden.

Der Auszug aus der Gebäude- und Grundsteuer-Mutter-Rolle, sowie beglaubigte Abschrift des Grundbuchblattes können in unserer Gerichtsschreiberei-Abtheilung VII eingesehen werden.

Alle diejenigen, welche Eigenthum oder anderweite, zur Wirksamkeit gegen Dritte der Eintragung in das Grundbuch bedürftige, aber nicht eingetragene Realrechte geltend zu machen haben, werden aufgefordert, dieselben spätestens im Versteigerungs-Termin anzumelden, widrigenfalls sie mit ihren Rechten ausgeschlossen werden.

Halle a/S., den 3. Januar 1883.

Königl. Amts-Gericht, Abtheil. VII.

ANSTALT für Färberei und Reinigung **Thür. Kunsthöherei** von Herren- und Damen-Garderoben, Sammeten, Möbelstoffen, Federn Handschuhen etc., Annahmestelle: Alexander-Platz, Halle, Leipzigerstr. 102.

Zu verkaufen ist wegen Umzug ein noch wohl erhaltener **Flügel** alte Promenade 16a, II. Etage. Alte **Hühnermühle** f. Grafeweg 13.

Bekanntmachung.

Unter Bezugnahme auf die Bekanntmachung vom 11. November d. J., betreffend die **Donnerstag den 11. Januar d. J. Vormittags 10 Uhr** beginnende Auktion, bringt unterzeichnete Lehmann fernweit zur Kenntniss des Publikums, daß die Einlösung und Erneuerung der im vierten Quartale 1881 verfallen und erneuerten Pfänder

Sonnabend den 6. d. Mts. wieder beginnt

und dann bis zur Auktion fortgesetzt wird. Hierbei wird das erneuerte Publikum darauf aufmerksam gemacht, daß das Lehmann außer Stande und auch nicht verpflichtet ist, die ausgesetzten Erneuerungs-Pfandscheine aufzubewahren, daß dasselbe vielmehr jede Verantwortung eines Schadens ablehnen muß, der daraus entspringen kann, wenn das Publikum sich entfernt, ohne die Ausfertigung resp. Aushändigung der Erneuerungs-Pfandscheine abzuwarten.

Die Anmelde verlorenener Pfandscheine verfallener Pfänder aber werden ersucht, dieselben bis spätestens den 10. d. Mts. einzulösen oder zu erneuern, weil andernfalls dieselben mit verfielert werden müssen.

Endlich wird das Publikum noch davon besonders in Kenntniss gesetzt, daß am 8., 9., 10. und 11. Januar d. J. die Einlösung nicht verfallener Pfänder nicht gestattet werden kann, damit es ermöglicht wird, die Einlösungen und Erneuerungen der verfallenen Pfänder zu bewirken.

Halle a/S., den 4. Januar 1883.

Das Lehmann der Stadt Halle.

Häcker, Inspektor.

Bekanntmachung.

Jeden Dienstag und Freitag ist mein Bureau für Rentenzahlungen geschlossen.

Jordan, Stadtrath, Martinsberg 6.

Die Eröffnung meiner Rind- u. Schweineschlächterei Oberglauchha Nr. 12

erlaube ich mir hierdurch mit dem erhabenen Bemerken bekannt zu machen, daß mein stets Bestreben auf **nur gute Waare** und eine reelle Bedienung der mich Besprechenden gerichtet sein wird.

Halle, den 8. Januar 1883.

Hochachtungsd

H. Knäusel.

Geschäfts-Eröffnung.

Einem geehrten hiesigen und auswärtigen Publikum die ergebene Anzeige, daß ich neben meinem

Hauptgeschäft am Markt 24 noch ein

zweites Delikatess-, Südfruchte-,

Fisch- und Fleischwaaren-Geschäft

Leipzigerstrasse 106

zwischen dem **Lehmann'schen** und **Lauffer'schen** Grundstücke eröffnet habe.

Indem ich bitte, dies mein Unternehmen gütigst unterstützen zu wollen, sichere ich eine streng reelle Bedienung zu und zeichne

Hochachtungsvoll

Adolf Schmieder.

Von heute Dienstag Mittag bis Donnerstags sieben große und kleine hamoverische **Rand-Schweine** (feine englische und badenländische Rasse) zum Verkauf im Gasthof „zur goldenen Rose“, Rannischestr. 20, in Halle. **Friedrich Buch** aus Alstedten.

Günstige Acquisition.

Ein leistungsfähiges Fabrikgeschäft lücht für ihre, überall mit bestem Erfolge eingeführten Specialitäten: pat. Bau-Artikel, Werkzeuge u. c. einen geschäftsgewandten Vertreter, der event. den Vertrieb für eigene Rechnung, wozu ca. 2000 M. disponibel sein müssen, übernehmen kann. Herren, die mit Baumenternern, Baumchirurgen und Behörden bereits in Verbindung stehen, erhalten den Vorzug. Das Geschäft ist angenehm und leicht, da das Bedürfnis dafür effectiv vorhanden und theils in jedem Hause unentbehrlich ist. Fachkenntnisse nicht erforderlich, jedoch erwünscht. Gest. Offerten unter N. N. 22 an Haagenstein & Vogler, Berlin SW.

Ein ordentliches Hausmädchen wird zum 1. Februar gesucht Leipzigstraße 107, 2 Treppen.

Köchinnen, Haus-, Kinder- u. Wirthmädchen finden sof. u. l. Febr. Stelle. **Fr. Wendler, Trödel 9.**

Ein Mädchen, das selbstständig lochen kann und Hausarbeit mit übernimmt, sucht zum 15. Februar **Frau Friederike Kohl, Wörzburgerstr. 1.**

Köchin, Stuben-, Haus- und Kindermädchen werden gesucht und nachgewiesen durch

Pauline Fleckinger, Leipzigerstraße 6.

Eine tüchtige Wirthfrau empfiehlt sich den geehr. Herrsch. **Näh. Auguststr. 13b, Sent. Schneiderei** wird noch angenommen in und außer dem Hause. Zu erfragen **Brummenplatz 9, im Laden.**

Ein seidenes **Halstuch** verloren. Gegen Belohnung abzugeben **Freundensplatz 5.**

Ein kleiner gelber **Hesperidischer** entlaufen. Gegen gute Belohnung abzugeben **Luisenstraße 6.**

Notwendiger Verkauf.

Im Wege der notwendigen Substitution soll das dem Bauinspizier **Friedrich Wenz** und dessen Ehefrau **Sophie geb. Berger** zu Halle a/S. gehörige, im Grundbuche von Halle a/S., Band 79, Blatt 2987, Artikel 752 eingetragene Grundstück:

Die Hausbesitzung nebst Zuhöfer, Sophienstraße N 23, Karteblatt 11, Parzelle N 455/99, Größe 4 ar 65 qm, mit einem jährlichen Nutzungswerte von 1415 M.

am 13. März 1883 Vormittags 11 Uhr an hiesiger Gerichtsstelle, Zimmer N 31 versteigert und ebenbaldselbst

am 15. März 1883 Vormittags 11 Uhr das Urtheil über den Zuschlag verkündet werden.

Der Auszug aus der Gebäude- und Grundsteuer-Mutter-Rolle, sowie beglaubigte Abschrift des Grundbuchblattes können in unserer Gerichtsschreiberei-Abtheilung VII eingesehen werden.

Alle diejenigen, welche Eigenthum oder anderweite, zur Wirksamkeit gegen Dritte der Eintragung in das Grundbuch bedürftige, aber nicht eingetragene Realrechte geltend zu machen haben, werden aufgefordert, dieselben spätestens im Versteigerungs-Termin anzumelden, widrigenfalls sie mit ihren Rechten ausgeschlossen werden.

Halle a/S., den 3. Januar 1883.

Königl. Amts-Gericht, Abtheil. VII.

Notwendiger Verkauf.

Im Wege der notwendigen Substitution soll das dem Zimmermann **Friedrich Schmelzer** früher in Wörmitz jetzt zu Halle a/S. gehörige, im Grundbuche von Halle a/S., Band 89, Blatt 3484, Artikel 1001 eingetragene Grundstück:

von Plane N 226 3 ar 19 qm und von Plane N 227 3 ar 19 qm

an der Ecke der Parzelle N 855/99, Karteblatt 11 zusammengezogen, nebst dem nach dem Auszug aus den Gebäudesteuerfortschreibungsverhandlungen darauf erbauten Wohnhause nebst Zuhöfer, Georgstraße N 5, mit einem jährlichen Nutzungswerte von 2160 M.

am 9. März 1883 Vorm. 11 Uhr an hiesiger Gerichtsstelle, Zimmer N 31 versteigert und ebenbaldselbst

am 10. März 1883 Vorm. 11 Uhr das Urtheil über den Zuschlag verkündet werden.

Der Auszug aus den Gebäudesteuerfortschreibungsverhandlungen, sowie beglaubigte Abschrift des Grundbuchblattes können in unserer Gerichtsschreiberei-Abtheilung VII eingesehen werden.

Alle diejenigen, welche Eigenthum oder anderweite, zur Wirksamkeit gegen Dritte der Eintragung in das Grundbuch bedürftige, aber nicht eingetragene Realrechte geltend zu machen haben, werden aufgefordert, dieselben spätestens im Versteigerungs-Termin anzumelden, widrigenfalls sie mit ihren Rechten ausgeschlossen werden.

Halle a/S., den 3. Januar 1883.

Königl. Amts-Gericht, Abtheil. VII.

Dombauloose, Hauptgewinn: 75,000 Mark. **Cölner a 3/4 M. bei Ulmer a 3/4 M. bei Steinbrecher & Jasper.**

Ein medischer **Wachelhund** b. zu verkaufen gr. Steinstraße 27/28, I.

STOLLWERCK'SCHE LIPIERANTEN DES KAISERS **CHOCOLADE & CACAO'S** DER KAISERLICHEN HOCHKRONPRINZEN **IN ALLEN** besten Deutschlands Kantinen

Nur die besten Cacaosorten werden verarbeitet. **Puder-Cacao's**, absolut rein und schmelzfrei, daher leicht verdaulich.

1/2 Kilo. von M. 1.95 ab; mit Garantie-Mark. **Rein Cacao** und **Zucker** von M. 1.80 ab. Die 1/2 u. 1/4 Kilo-Tafeln tragen die Verkaufspreise.

Unsere **Kaiser-Chocolade** (pr. 1/4 Kilo M. 5) ist das Beste, was in Chocolade gefertigt werden kann. **Diebstahl-Schüler** konstatieren die Verkaufsstellen, wo selbst auch wissenschaftliche Abhandlungen über den Nährwerth des Cacao erhältlich.

Köln. Gebr. Stollwerck, Köln, Kalk-, Brunnengr., & c. Kolliferanten

Ein g. **Dyrring** verloren. G. Bel. abzug. **Schillingergasse 13.**

Vom **Dienstag** 250 ein **Pelz** tragen gefunden.

Für den **Interatent** beim vorst. **M. Hfemern** in Halle.

(Siehe Beilage)